

Wolfold von Lohkirchen

Von Alois Angerpointner

Die Feier der 30. Wiederkehr der Errichtung der katholischen Landvolkhochschule auf dem Petersberg im Landkreis Dachau, begangen am 16. und 17. Juli 1983, gab Veranlassung, über die Geschichte des ersten, auf dem Petersberg gewählten Benediktinerabtes, Wolfold von Lohkirchen, nachzuforschen.

Am 4. März 1111¹ starb auf dem Petersberg Erchibold, der erste Abt aus dem Kloster Fischbachau, der den Umzug der Benediktinermönche auf den Petersberg zwischen 1100 und 1104 geleitet hatte. Er war seit 1096 der Gründerabt des Benediktinerklosters Fischbachau gewesen und stammte aus dem Reformkloster Hirsau bei Calw im Schwarzwald. – Eine Bildtafel in dem Buche »Anfänge des Hauses Wittelsbach«² zeigt die »Verlegung des Klosters Fischbachau auf den Petersberg bei Eisenhofen. Die fünf Mönche, ausgestattet mit Wanderstöcken, streben unter Führung ihres Abtes Erchibold dem Petersberg zu. Die deutenden Finger des Abtes weisen auf das Ziel des Weges, das neue Kloster, und auf die göttliche Fügung, dargestellt durch das »Auge Gottes« darüber. – Rechts vorne das (jüngere) Wappen (der Eisenhofener von Eisenhofen mit drei Schafscheren), im Hintergrund das Schloß Eisenhofen und auf der Höhe die Kirche und das Kloster »ad montem S(ancti) Petri translata«. Die romanische Basilika ist durch die fehlenden Seitenapsiden und die gotische Turmgestalt verfremdet«. Die kirchliche Weihe der romanischen Kirche auf dem Petersberg im Jahre 1107 vollzog der Freisinger Bischof Heinrich von Tengling-Peinstein (28. 6. 1098 – 9. 10. 1137)³.

Wolfold von Lohkirchen dürfte bereits unter diesem Bischof Dompropst in Freising gewesen sein, ehe er in das Benediktinerkloster auf dem Petersberg eingetreten und hier Prior geworden war. Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106–1147) erklärte aber die Weihe der Kirche auf dem Petersberg für ungültig, da Bischof Heinrich von Tengling-Peinstein auf »unkanonische Weise« zum Bischof von Freising gewählt worden war – und weihte die Kirche im Jahre 1111 nochmals ein. Hierbei dürfte Erzbischof Konrad I. von Salzburg den sehr gelehrten und sehr reformtreuen Prior Wolfold von Lohkirchen kennen und schätzen gelernt haben, da er ihn dann 1115 nicht nur als Abt nach Admont in der Steiermark berufen, sondern ihn sogar zum ersten Archidiakon und zum Generalvikar seiner riesigen Erzdiözese ernannt hatte.

Nach dem Tode des Gründerabtes Erchibold am 4. März 1111 fiel die Wahl des Petersberger Konvents auf den Prior des Hauses, Wolfold von Lohkirchen. Dieser erscheint als »Wolfolt de Lockirken« in den Freisinger Traditionen⁴ bereits zwischen 1078 und 1091. Wolfold vertauschte noch als Kanoniker unter Bischof Meginward Besitzungen in der Pfarrei Riding an der Strogen bei Fraunberg gegen nicht ferne davon gelegene Gründe an der Sempt zu Lohkirchen bei Reichenkirchen; alle Besitzungen liegen im Landkreis Erding. – Die Freisinger Urkunde Nr. 1698, die nach Th. Bitterauf⁵ vor 1123 zu datieren sei, muß noch viel früher angesetzt werden,

weil Wolfold um diese Zeit längst Abt und sogar schon Archidiakon in Admont war.

Wolfold von Lohkirchen auf dem Petersberg

Wolfold dürfte schon in Freising Auseinandersetzungen mit dem damaligen Schirmvogt, Otto (III.) von Scheyern, gehabt haben. Dieser dürfte wohl auch dafür gesorgt haben, daß der unbequeme Wolfold aus dem Freisinger Domkapitel verschwand. Er fühlte sich dem romtreuen Erzbischof Konrad I. von Salzburg irgendwie zugetan. Wie dieser konnte sich Wolfold von Lohkirchen wohl mit dem stauferfreundlichen Bischof Heinrich von Tengling-Peinstein nicht recht verstehen. Nun war gerade um diese Zeit (1111) die Wahl des Benediktinerkonvents auf Wolfold von Lohkirchen gefallen. Hinzu kam die Nachweihe der Basilika auf dem Petersberg durch Erzbischof Konrad I., die vielleicht sogar durch diesen Wolfold initiiert worden war.

Die Hirsauer Reform wandte sich in ihren Statuten gegen den übermächtigen Einfluß der Ministerialität; sie wandte sich gegen das Vogteiwesen, das weniger Hilfe, aber um so mehr Einschränkungen brachte; diese Reform war gegen die Vergabe von Klosterhöfen an Laien, um nur die wichtigsten Bestimmungen der äußeren Reformbestrebungen zu charakterisieren.

»Die Wahl des Nachfolgers [des am 4. 3. 1111 verstorbenen Abtes Erchibold] sollte sich nach den Gewohnheiten von Cluny und Hirsau in vollster Freiheit und Unabhängigkeit vollziehen, und der Erwählte zur Vermeidung aller Streitigkeiten bezüglich der Investitur den Hirtenstab eigenhändig vom Altare des hl. Martin nehmen, wie es dem Kloster (auf dem Petersberg) erst 1107 durch Kaiser Heinrich V. verbrieft worden war.«⁶

Wolfold von Lohkirchen entzog sich der Abtweihe durch die Flucht aus dem Petersberg in das Hirsauer Reformkloster St. Georgen im Schwarzwald. Daraufhin wurde der aus dem Mutterkloster Hirsau stammende Bruno zum ersten Abt auf dem Petersberg gewählt, »dem hohe Familienverbindungen die neue Stellung vielfach erleichterten. Abt Bruno war nämlich von mütterlicher Seite ein Neffe der Kaiserin Berta, der Mutter Kaiser Heinrichs V., also dessen Vetter, und ebenso ein naher Verwandter des Papstes Kalixtus II. (1119–1124). Mit einem solchen Manne durfte es der Klostersvogt [Otto] nicht so leicht zum Bruche kommen lassen. Die Beziehungen des neuen Abtes zur Stifterfamilie [der Schyren] scheinen denn auch von Anfang an die besten gewesen zu sein, sonst wäre es kaum geglückt, deren Mitwirkung zur dritten Verlegung des Klosters, und noch dazu nach Scheyern, zu erreichen.«⁷

Wolfold wurde im Kloster St. Georgen »von dem trefflichen, später zum Bischof von Metz gewählten Abte Theoger in seinem Berufe bestätigt«⁸.

Wolfold Abt in Admont

Die Admonter Konventualen entschlossen sich, besonders auch durch die Mithilfe des aus seinem unfreiwilligen

Exil nach Salzburg zurückgekehrten Erzbischof Konrad I., dem »die Verlassenheit der Brüder [von Admont] zu Herzen ging«⁹, Wolfold von dem damaligen Abte Theoger zu erbitten. Abt Theoger gab dem neugewählten Abte von Admont, Wolfold, folgendes Empfehlungsschreiben mit: »Nehmt ihn in Freuden auf und seid überzeugt, daß euer ganzes Land durch ihn im heiligen Dienste Fortschritte machen wird!«¹⁰

Bereits 1115 erscheint Wolfold als Zeuge in einer Admonter Urkunde. 1121 konnte der Abt Wolfold unter besonderer Hilfeleistung des Salzburger Erzbischofs Konrad I. die Klosterbauten und die Stiftskirche in Admont nach den Zerstörungen bei den Überfällen der vorangegangenen Jahrzehnte fertigstellen. Erzbischof Konrad I. hatte alle Kosten übernommen.¹¹

Archidiakon im Ennstal

Bereits 1122 wurde Wolfold als Abt des mächtigen Klosters Admont zum Archidiakon im Ennstal bestellt, wobei das Wormser Konkordat von 1122 »beiden Seiten [der weltlichen wie der kirchlichen] eine selbständige Neubegründung ihrer Positionen ermöglichte.«¹²

Gründung des Nonnenklosters in Admont

1121 gründete Wolfold in Admont auch ein Benediktinerinnenkloster, das am linken Ufer des Admontbaches, nahe der Amandus-Pfarrkirche, neu gebaut wurde. Die Besiedlung erfolgte durch Nonnen, die aus schwäbischen Klöstern kamen, aber auch durch Benediktinerinnen aus dem uralten Kloster Nonnberg in Salzburg. Nachzuweisen als Nonne aus dem altbayerischen Raume ist Kunigunde von Dießen/Andechs, die als zweites Kind des Grafen Berthold I. von Dießen/Andechs aus seiner zweiten Ehe mit Kunigunde von Formbach-Pütten stammte.¹³ Gerade die Bemühungen des Abtes Wolfold um dieses Frauenkloster brachten ihn ins Gerede. In der Klosterchronik von Admont¹⁴ heißt es: »Die Viper des Mißtrauens drückte ihren Giftzahn in die Herzen einiger Klosterbewohner.« Man verlangte von ihm das Gottesurteil (Ordalie), d. h. »die Herbeiführung einer unmittelbaren Kundgebung Gottes sollte die Wahrheit in einer Streitsache oder die Schuldlosigkeit des Beklagten feststellen.«¹⁵ Die Feuerprobe bestand darin, daß Wolfold vor Zeugen, unter denen auch Ulrich von Elsendorf gewesen sein soll, ein Stück glühendes Eisen aus dem Schmelzofen des Eisenwerkes am Plaberg in der Steiermark mit bloßen Händen herausnehmen und dieses glühende Stück Eisen über seinen Kopf halten mußte, ohne daß seine Hände versengt würden. Wolfold bestand diese Feuerprobe und »der Ruf der Heiligkeit war neu bekräftigt.«¹⁶

War das Benediktinerkloster Admont zunächst in Altbayern vollständig unbekannt, so erfolgten nun mit dem Einzug dieses altbayerischen Abtes Wolfold von Lohkirchen eine Menge Eintritte und reiche Stiftungen aus Altbayern.

Stiftungen und Eintritte in Admont aus Altbayern

Ulrich von Elsendorf bei Ratzenhofen (Mainburg) hatte sich mit seiner Gemahlin Kunigunde und seiner Tochter Richinza am 16. Januar 1116 in das Kloster Benediktbeuern gegeben und dahin reiche Besitzungen zu Lind-

kirchen bei Mainburg, Scholzen bei Gräfelfing an der Würm (abgegangen), Sauerlach bei München und Degerndorf bei Münsing (Wolfratshausen), dann Riffian/Mais bei Meran in Tirol gebracht. 1125 trat er nun in das Kloster Admont über und brachte seine Güter dorthin mit, so Elsendorf mit seiner Tauf- und mit seiner Pfarrkirche sowie allen dazugehörigen Rechten und Hörigen; u. a. auch seine Besitzungen zu Langenbach im Landkreis Freising und Thonhausen bei Moosburg.¹⁷ Erst 1161 entsagt das Kloster Benediktbeuern auf dem Landtage zu Regensburg auf seine Besitzungen zu Elsendorf zu Gunsten von Admont.

Ulrich von Elsendorf folgte dann der Edle Otto von Iringisburc, dem heutigen Eurasburg bei Wolfratshausen; er läßt seinen Sohn Otto in Admont eintreten und stattet ihn mit einem Gute »Walden« aus. Nach Admont kommen ein Gebolf (Gewolf) von Aschering bei Starnberg, ein Potto und ein Walther von Bertherieshusen, dem heutigen Petershausen im Landkreis Dachau. Nachdem ihre beiden Schwestern Gertrud und Guta in das von Wolfold gegründete Nonnenkloster eingetreten waren, gaben sie ihnen ein Gut in Frechelsdorf bei Mainburg mit. Agnes von Dießen/Andechs, eine Tochter des Grafen Otto von Wolfratshausen, wird mit Gütern ausgestattet, die allerdings in Österreich liegen. Der Edle Liutprand von Hohesteten, vermutlich Hofstätt bei Wolfratshausen, tritt in Admont ein und bringt dahin zwei Höfe zu Bergen bei Moosburg im Landkreis Freising und Höfe in Weilbach (Ober- oder Unterweilbach) im Landkreis Dachau. Der Edle Magan von Hewedorf, dem heutigen Hadorf im Landkreis Starnberg, geht mit seiner Gattin Richarda und seiner Schwester Judith, seinen Kindern Otto und Hemma nach Admont; sie nehmen dort alle das Mönchsgewand bzw. die Kukulla. Magan schenkt seinen reichen Besitz zu Hadorf, Landkreis Starnberg, zu Mammendorf, Längenmoos und Maisach, Landkreis Fürstenfeldbruck, Burgstall (früher Landkreis Friedberg, jetzt Aichach), Pellheim und Pullhausen, jetzt Große Kreisstadt Dachau.¹⁷ Auch Seelgerätstiftungen¹⁸ gehen aus dem altbayerischen Raume nach Admont: Der Edle Sigifrid, ein Bruder Arnolds von Lucilsteten, dem heutigen Weiler Stetten, Gemeinde Schwabhausen, gibt 1½ Höfe in Kemnaten, d. i. Kemmoden, und Hadebrehteshusen, d. i. Habertshausen, beide bei Triefing im Landkreis Pfaffenhofen, nach Admont.

Diese hier in Altbayern liegenden Admonter Besitzungen wurden bereits 1152 teils an den bayerischen Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, teils an das Hochstift Freising gegen Katsch bei Murau in der Steiermark ausgetauscht.

Wolfold und das Kloster Attel am Inn

Das Benediktinerkloster Attel am Inn¹⁹ wurde im Jahre 1040 von dem Grafen Arnold von Dießen/Andechs neu gegründet, nachdem schon um das Jahr 807 dort eine Mönchsniederlassung, die St. Michaelszelle, erwähnt wird. In den ersten Jahren der Wiedergründung wurde dieses Kloster von einem Adeligen stark bedrängt, so daß es der Hallgraf Engelbert von Limburg dem Reformkloster Admont unter seinem neugewählten Abte Wolfold unterstellte,²⁰ der durch die Wiederherstellung strenger Ordenszucht und durch die Förderung religiösen Lebens in Admont das Vertrauen des Hallgrafen Engel-

bert gefunden hatte. Wolfold schickte Admonter Benediktiner nach Atte, übernahm die fünf inkorporierten (dem Kloster einverleibten) Kirchen und alle stiftischen Güter. Diese Unterstellung des Klosters Atte (1137) fiel in das letzte Regierungsjahr Wolfolds.

Martyrium und Ende Wolfolds

Von einem seiner Widersacher, einem Grafen Günther aus dem Geschlechte der Herbersteiner, der das Schloß Hohenwart in Kärnten besaß, wurde Abt Wolfold gefangen genommen. Man knüpfte ihn rücklings auf ein wildes Pferd und wollte ihn »unter dem Spott der Zuschauer« zu Tode schleifen lassen.²⁰ Bald nach dieser grausamen und durch nichts zu rechtfertigenden Demütigung starb Wolfold am 2. November 1137 zu Admont »als ein Muster heiliger Standhaftigkeit«;²¹ Graf Günther verfiel dem Bannfluch des Salzburger Erzbischofs Konrad I.

Das Andenken an diesen gewaltigen, tatkräftigen und gottesfürchtigen Diener Gottes aus unserem altbayerischen Raume wird bis heute im Kloster Scheyern hoch in Ehren gehalten. Seiner wird am 2. November in den Scheyerner Nekrologien gedacht. Hierin heißt es: »Abt Wolfold: Kanonikus in Freising; Mönch auf dem Petersberg bei Eisenhofen; Mönch in St. Georgen im Schwarzwald; Abt in Admont von 1125 [müßte wohl 1115 heißen] bis 1137; gestorben am 2. 11. 1137.« Soweit der Eintrag in Scheyern.

Der Leiter des Stiftsarchivs des Benediktinerklosters Admont schreibt am 23. Juni 1983 ergänzend dazu: »Wir kennen nicht einmal den genauen Ort, an dem dieser Abt beigesetzt worden ist. Auch ansonsten sind keine unmittelbaren Zeugnisse für Wolfolds Wirken erhalten geblieben, von denen sich eine Fotografie herstellen ließe.«

Möge sein Andenken damit in Altbayern, vor allem auf dem Petersberg, neu geweckt werden.

Anmerkungen:

- ¹ *Laurentius Hanser* OSB: Scheyern einst und jetzt. Scheyern 1927, S. 40.
- ² *Pankraz Fried*: Anfänge des Hauses Wittelsbach und die Chronik des Konrad von Scheyern über die Gründung des Klosters Scheyern. Weißenhorn 1982, Tafel 3.
- ³ *H. Strzewitzek*: Die Sippenbeziehungen der Freisinger Bischöfe im Mittelalter. München 1938, S. 227ff.
- ⁴ *Theodor Bitterauf*: Die Freisinger Traditionen. Nr. 1484e zwischen 1078–1091 mit der Bezeichnung »de familia«; hier wohl »aus der Dom-Familie«; er dürfte damals schon dem Freisinger Domkapitel angehört haben.
- ⁵ Ebenda Nr. 1698.
- ⁶ Hanser 40.
- ⁷ Hanser 41.
- ⁸ Hanser 242f.
- ⁹ *Romuald Bauerreiß* OSB: Kirchengeschichte Bayerns. St. Ottilien, Bd. 2, S. 117.
- ¹⁰ Hanser 41.
- ¹¹ Ebenda.
- ¹² *Ploetz*: Deutsche Geschichte. S. 53.
- ¹³ *Johannes Kist*: Die Nachfahren des Grafen Berthold I. v. Andechs. Jahrbuch f. fränkische Landesforschung 27 (1967) 43.
- ¹⁴ *Rudolf List*: Stift Admont 1074–1974. S. 74; in lebenswürdiger Weise vom Stiftsarchivar Dr. Johannes Tomaschek zur Verfügung gestellt.
- ¹⁵ List 46.
- ¹⁶ List 47.
- ¹⁷ Ebenda.
- ¹⁸ Seelengerüststiftungen sind Vermächtnisse materieller oder finanzieller Art, womit der Seele geraten wird, bzw. zu ihrem Seelenheil verholfen wird. – OA 25 S. 499.
- ¹⁹ *Karl Bosl* (Hrsg.): Historische Stätten in Bayern. Stuttgart 1965, S. 39.
- ²⁰ List 47.
- ²¹ Ebenda.

Anschrift des Verfassers:

Alois Angerpointner, Schulamtsdirektor a. D. und Kreisheimatpfleger, Nordenstraße 8, 8047 Karlsfeld